

Spanglish : James L. Brooks

Autor(en): **Schaar, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 261

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPANGLISH James L. Brooks

Um den Titel dieses Films gleich aufzuklären, der vielleicht für den Nichtkenner etwas unseriös klingt und ihn zum Desinteresse verleiten könnte: «Spanglish ist eine von der spanischen Bevölkerung der USA gesprochene vermischte Variante der englischen und spanischen Sprache. Diese Sprachvariante wird hauptsächlich in Gegenden gesprochen, in denen sowohl Spanisch als auch Englisch gesprochen wird. Diese Gegenden sind zum Beispiel das Grenzgebiet von Mexiko und der USA, Florida, New York City oder Los Angeles» weiss Wikipedia, die freie Enzyklopädie im Internet.

Und die Sprache ist meist der Grund für die Probleme und die Komik, die die Story vermittelt. Der Drehbuchautor, Regisseur und Produzent James L. Brooks (unter anderen *TERMS OF ENDEARMENT*, 1983; *BROADCAST NEWS*, 1987; *AS GOOD AS IT GETS*, 1997) lässt Kulturen und Werte aufeinanderprallen, wenn er das Leben der Mexikanerin Flor schildert, die als Haushälterin bei einer Familie des gehobenen Mittelstands in L. A. anheuert und sich auch um ihre kleine Tochter Cristina kümmern muss, mit der sie Mexico City verlassen hat.

Cristina erinnert sich als junge Frau, die sich um die Aufnahme für Princeton bewirbt. Es ist eine Hommage an ihre Mutter, die ihrer geliebten sechsjährigen Tochter ein besseres Leben verschaffen möchte und daher nach L. A. emigriert, wo sie nach einiger Zeit bei den Claskys mit einer ihr fremden Kultur konfrontiert wird, oder wie Cristina in ihrer Erinnerung erzählt: «After all her time in America, she finally enters a foreign land!» John Clasky ist Chef eines hochgelobten Restaurants, ein liebenswerter Mensch, dessen Ehe mit Deborah aber nicht mehr glücklich verläuft. Sie hat ihre Arbeit verloren und sucht ausserdem sich ihrer nervösen Energien in eher zweifelhaften Betätigungen zu entledigen. Daher können Deborahs Kinder Bernice und Georgie ihr wenig recht machen, und ihrer Mutter Evelyn, die mit der Familie lebt, gelingt es trotz ihrer klaren Sicht der Dinge nicht, Einfluss auf die famili-

ären Spannungen zu nehmen. Flor kann sich schon durch ihre Nichtkenntnis der englischen Sprache von diesen Missstimmungen fernhalten und verschweigt auch die Existenz ihrer Tochter, bis die Claskys ein Sommerhaus in Malibu kaufen und Flor dorthin mitnehmen wollen. Deborah findet sofort Gefallen an Cristina, weil sie mit ihrem ansprechenden Äusseren und ihrem intelligenten Temperament ihren Vorstellungen entspricht. Zum Missfallen Flors versucht sie immer mehr, sich für dieses Kind verantwortlich zu fühlen, was man bei ihren eigenen Kindern nicht gerade behaupten kann. Da ist eher John der sich kümmernde Ansprechpartner. Und dessen Warmherzigkeit lässt ihn auch für Flor sympathisch werden. Aber Flor wird nach einiger Zeit von dieser Familie Abstand nehmen müssen, damit Cristina ihr nicht vollkommen entfremdet wird. Flor möchte ihre Eigenständigkeit und die ihrer Tochter bewahren.

Der Begriff Spanglish steht als Metapher für das Aufeinandertreffen von zwei Kulturen, deren Gegensatz die Vereinigten Staaten zunehmend prägt: die steigende Zahl von Spanisch sprechenden Latinos erobern sich politische Reputation. Wer US-Soaps gerne sieht, wird wissen, dass diese Art Fernsehunterhaltung oft auch eine Art pädagogische Unterweisung beinhaltet. Probleme des Zusammenlebens, meist alltäglicher Art, werden in einer Verpackung präsentiert, deren geschönte Gestaltung auch Problematisches verbirgt. Mit SPANGLISH haben wir es mit einer Art Soap in komprimierter Form zu tun, die für eine Bevölkerungsgruppe wirbt, die gerade dabei ist, sich ihren gesellschaftlichen Status zu erkämpfen. Es wird mit viel Witz und ernsthaften Auseinandersetzungen ein soziales Feld analysiert, das sich in der Miniwelt einer Familie spiegelt.

Neben dem Unterschied der Kulturen verarbeitet das Drehbuch die Frustration von Frauen, die des Jobs ledig geworden sind und sich nun im Einkaufen und Sorgen um ihre Figur die Zeit vertreiben möchten, das Auseinanderleben in der Familie, den Alkoholis-

mus als Betäubungsmittel für alte Menschen, die Frustrationen des Alltags, die dann auch die Kinder zu spüren bekommen. Und diese Kinder sind die Schmuckstücke des Films. Sie spielen einfach hervorragend. An ihnen allein kann das Reservoir amerikanischer Schauspielkunst bewundert werden: die gar nicht attraktive Sarah Steele als Bernice Clasky als Opfer einer unzufriedenen Mutter ist ein Teenager in einer Art frühen Mütterlichkeit, und die Rolle der Cristina wurde mit Victoria Luna und Shelby Bruce so besetzt, dass sie zusammen mit ihrer schönen Mutter (Paz Vega) die Sympathien der Zuseher für sich gewinnen müssen. Der einfache Trick, die beweisführenden Rollen mit die Herzen gewinnenden Schauspielern zu besetzen, funktioniert wie gute Werbung. Aber man muss Brooks zugestehen, dass er Adam Sandler, Téa Leoni und Cloris Leachman mit einem ebenso publikumswirksamen Gespür gewählt hat. Brooks Film ist zwar nicht grosses Kino, aber gute Unterhaltungsware für diejenigen, die im Kino durchaus mit sozialen Problemen konfrontiert werden möchten, dort allerdings keine Lösung erwarten.

Erwin Schaar

Stab

Regie, Buch: James L. Brooks; Kamera: John Seale; Schnitt: Richard Marks; Szenenbild: Ida Random; Kostüme: Shay Cunliffe, Louise Mingenbach; Musik: Hans Zimmer

Darsteller (Rolle)

Paz Vega (Flor), Shelby Bruce (Cristina), Adam Sandler (John Clasky), Téa Leoni (Deborah Clasky), Cloris Leachman (Evelyn), Sarah Steele (Bernice Clasky), Ian Hyland (Georgie), Victoria Luna (Cristina, sechs Jahre alt), Cecilia Suarez (Monica), Ricardo Molina (Flors Ehemann), Brenda Canela (Luz), Jamie Kaler, James Lancaster (Geschäftsleute)

Produktion, Verleih

Columbia Pictures, Gracie Films; Produzenten: James L. Brooks, Richard Sakai, Julie Ansell; Co-Produzenten: Aldric La'auli Porter, Francine Maisler, Richard Marks; ausführende Produzenten: Joan Bradshaw, Christy Haubegger. USA 2004. Farbe, Format: 1: 2,35. Dauer: 131 Min. CH-Verleih: Buena Vista International, Zürich; D-Verleih: Sony Pictures Releasing, Berlin

